

Gesamt an der Sonn- und feiertage täglich.

Pränumerationspreis in loco: Halbjährig 5 fl. — fr. Vierteljährig 2 „ 50 „ Monatlich „ „ 85 „

Mit Postzusendung im Inland: Halbjährig 7 fl. — fr. Vierteljährig 3 „ 50 „ im Ausland: Halbjährig 9 fl. — fr. Vierteljährig 4 „ 50 „

Für die Redaction verantwortlich: Adolf Reissenberger.

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, M. Stern, H. Schallek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co

Insertionspreis: Der Raum einer einpaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 8. B., excl. der Stempelgebühr à 30 ct.

Official-Abonnements-Bureau: In Adlach bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Szasz-Regen bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Sibiry bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Loco, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, wofelbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nro. 174.

Hermannstadt, Samstag den 28. Juli 1883.

98. Jahrgang.

Pränumerations-Einladung

Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

In loco: — fl. 85 fr. Für den Monat August 1 fl. 20 fr. 1 fl. — fr. Mit Postzusendung in's Haus.

Die Administration der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 27. Juli.

Graf Kalnoky, der am 25. d. M. in Gastein eingetroffen ist, wurde vom Kaiser Wilhelm in Audienz empfangen, um die Details der Entree, welche in Folge dieser Intervention des Ministers des Aeußern nicht ohne politischen Hintergrund sein dürfte, zu besprechen. Der Ort der Entree hängt von dem Wunsche des Deutschen Kaisers ab. Der Behandlung der Affaire Brialmont in der belgischen Kammer entnehmen wir das interessante Moment, daß die fortificatorische Gastrolle des oft erwähnten Generals in Rumänien Gegenstand einer Reclamation unseres Auswärtigen Amtes an das Brüsseler Cabinet war. Diese Thatsache kennzeichnet wohl zur Genüge das Verhältnis, welches zwischen unserer Monarchie und Rumänien besteht. Für uns war es freilich kein Augenblick zweifelhaft, was die Rüstungen dieses Nachbarstaates zu bedeuten haben und gegen wen sie in erster Reihe gefehrt sind; neu ist jedoch die Erfahrung, daß man in unserem Auswärtigen Amt sich nicht nur hierüber keiner Täuschung hingibt, sondern auch nicht Scheu trägt, die Sache offen und rückhaltlos in ihrer wahren Bedeutung darzustellen. Es versteht sich, daß wir diese Haltung nur mit Befriedigung begrüßen können. Niemand konnte das diplomatische Verständensspiel unzugänglich und bedenkllicher sein, als in den Beziehungen zu Rumänien. Je mehr man sich's in Wien angelegen sein ließ, Manifestationen der rumänischen Feindseligkeit nicht zu sehen und nicht zu hören, desto höher stieg den Bukarester Politikern die Courage und desto brutaler betrieben sie die Agitation auf der ganzen Linie gegen Oesterreich-Ungarn. Die Nachsicht erschien ihnen wenn auch nicht als Einbekenntniß der Schwäche, doch jedenfalls als Aeußerung der Furcht vor Complicationen und da war es nur natürlich, daß sie, für die solche Rücksichten nicht bestimmend waren, immer weiter fortschritten auf der Bahn des nationalen Chauvinismus. Und gegen diese Methode unserer Diplomatie haben wir ja oft genug gekämpft. Bei wiederholten Anlässen redeten wir einer offenen und energischen Politik gegen Rumänien das Wort, einer Politik, welche den Bukarester Machthabern zum klaren Bewußtsein bringt, daß Oesterreich-Ungarn seine Interessen ebensowohl, wie die Bedingungen der Ruhe Rumäniens selbst und des europäischen Friedens auf's entschiedenste zu vertreten entschlossen ist. Heute können wir constatiren, daß die gemeinsame Regierung sich von jener früheren, augenblicklich unweidmässigen Methode losgelast hat und das bezeichnendsten wesentlichen Fortschritt. In dem Augenblicke, als man in Rumänien erkannt hat, daß man in Oesterreich-Ungarn sich darauf einrichtet, diesen Nachbarstaat als einen gegnerischen und dem allgemeinen Frieden gefährlichen zu betrachten, wird man doch zu einer nächsteren Auffassung von den beiderseitigen Machtverhältnissen und den Consequenzen derselben gelangen.

Gladio ne theilte in der Unterhausung am 25. d. mit, die Unterhandlungen mit Portugal wegen des Congolandes werden fortgesetzt. — Northcote kündigte einen Antrag an, die Königin in einer Adresse zu eruchen, daß bei allen Unterhandlungen und Schritten, deren

Gegenstand der Suezcanal ist, die Anerkennung eines ausschließlichen Monopols für die Herstellung einer neuen Wasser Verbindung zwischen dem Mittelmeere und dem Rothen Meere verweigert werde. — Gladstone erklärte, er werde spätestens am Donnerstag den Tag zur Beratung des Antrages bestimmen, und bemerkte Northcote gegenüber, er habe niemals gesagt, Lessps besitze ein Monopol für die neue Wasser Verbindung zwischen dem Mittelmeere und dem Rothen Meere. Die Regierung sah ihre Correspondenz betreffs der Isthmus-Concession niemals als gleichbedeutend mit der Exklusivität an und that nichts, um das Land zu einer besonderen Ansicht über die Concession zu veranlassen. Die Worte „exclusives Recht“ bezogen sich auf das Recht eines Andern an der Durchführung des Isthmus, hindern nicht die Erwägung der Separatfrage, ob die jetzige Suezgesellschaft ohne eine neue Concession den neuen Canal bauen könne.

Herr Ratkow sagt, wie man weiß, unausgesetzt gegen den Moskauer Stadthauptmann Tschitscherin wegen der bekannten Rede des Letzteren bei dem Moskauer Krönungsbanquet. Herr Ratkow war bei jenem Banquet nicht persönlich anwesend, sondern hat, wie er selbst in seinen „Moskowskije Wedomosti“ erklärt, die Rede Tschitscherin's erst aus der „Neuen Freien Presse“ kennen gelernt. Er wirft dem Moskauer Stadthauptmann vor, daß er „den Samen einer rebellischen Agitation unter den eigenen Mitbürgern verbreitet“ habe. „Fündet“, fragt Ratkow, „die Regierung irgend eine Staatsgrundreform zeitgemäß und nützlich, warum braucht sie dann förmlich eine belagerte und gestürzte Festung darzustellen? Warum etwas förmlich unwillig und gewungen thun, was wir wollen oder womit wir einverstanden sind? Fündet aber die Regierung die Forderungen der Agitation unfähig, wie ist es alsdann möglich, daß Personen, welche eine officielle Stellung und selbst höhere Aemter in der Regierung bekleiden, selbst eine ebenso regierungsfeindliche als dem Volke fremde Agitation entwickeln?“ Der Herr Geheimrath Ratkow treibt da ein sehr wenig gentiles Geschäft, und so viel wenigstens hat er schon erreicht, daß Graf Tolstoi, der Minister des Innern, der Wahl eines liberalen Mannes, des bekannten Herrn Staffulowitz, zum Stadthauptmann-Stellvertreter in Petersburg beharrlich seine Zustimmung verweigert.

Die Affaire von Tiza-Gylar.

Nyiregyhaza, 21. Juli.

(Siebenundzwanzigster Verhandlungstag.)

Zu Beginn der heutigen Verhandlung überreichte der Staatsanwalt ein an ihn gerichtetes Schreiben des Obergespanns, in welchem derselbe in Folge höheren Auftrages ihm mittheilt, daß er Jedermann, sei es wer immer, verhaften werde, der es wagen würde, die persönliche Sicherheit der Functionäre in diesem Proceße zu altären. — Verteidiger Dr. Cötöös: Nachdem jetzt auch die Regierung sich veranlaßt sieht, zu so außerordentlichen Maßnahmen ihre Zuflucht zu nehmen, kann kein Zweifel mehr über den Zustand herrschen, in welchem sich der Gerichtshof befindet. Diese außerordentlichen Maßnahmen wären aber in Tiza-Gylar noch mehr am Plage gewesen, wo Ruhe und Ordnung gestört sind und jetzt der Richter das Volk aufregt, gegen die Juden auszufallen. Ich wünsche, daß eine Abschrift dieses Erlasses des Obergespanns den Acten beigelegt werde, damit dieser Zustand illustriert werde.

Es folgt nunmehr die Fortsetzung des Beweiserfahrens. Stephan Sipos und dessen Frau, die zur Bekräftigung der Aussagen der Ceres deponiren sollen, wissen gar nichts von all' den Dingen, die Ceres gesehen und gehört haben will. Weiters wird Michael Ceres verhört, der ebenfalls nichts anzugeben weiß. Verteidiger Dr. Cötöös erhebt Einsprache gegen die nochmalige Vernehmung dieses Zeugen, wobei sich eine erregte Scene zwischen dem Präsidenten und den Verteidigern entspinnt. — Der Präsident bemerkt, er habe das Recht, hundertmal

einen Zeugen zu fragen, wenn er wolle. — Der Angeklagte Scharf weist auf die Lügen des letzten Zeugen hin. — Präsi. (unterbrechend): Schweigen Sie! — Josef Scharf: Es ist aber klar, daß alles Lüge ist. — Präsi.: Schweigen Sie, sonst werde ich Sie bestrafen. — Scharf: Mein Platz ist ohnedies im Gefängniß. (Lärm und Unruhe im Publicum.)

Es werden nun die Aussagen des Zeugen Lazy verlesen, der in der Tiza-Dadaer Leiche Cither Solymoffy erkannte. — Zeuge Sodos behauptet, der Leichnam hätte Nägel gehabt, ebenso die Zeugen Vargay, Papp der Ältere, Babczy, Szellei, Cither, Farkas. — Bei dieser Gelegenheit macht Verteidiger Dr. Cötöös darauf aufmerksam, daß Josef Vary trotz seines Versprechens bei Gelegenheit der Exhumirung, die Beschwerte des Staatsanwalts, daß ein jüdischer Zeuge dort nicht zugelassen wurde, in's Protocoll aufzunehmen, dies unterlassen hat. Das diene zur Illustration, wie Vary seine amtlichen Schriftstücke verfertigt.

Weiters wird Sophie Solymoffy verhört, die jetzt ganz neue Depositionen macht. — Dr. Cötöös nennt ihre Aussagen Lügen; vor fünfzehn Personen, unter denen er sich selbst befand, habe sie andere Depositionen gemacht. Ihre neuen Mittheilungen werden von den Verteidigern mannigfach bestritten. — Johann Solymoffy theilt betreffs der Agnosicirung der Leiche ganz Nebensächliches mit, wird aber vom Verteidiger Juntak zu einer wichtigen Aussage betreffs der Größe der Cither veranlaßt, welche den diesbezüglichen Angaben der Frau Solymoffy und deren Tochter geradezu widerspricht. Sophie Solymoffy sagte nämlich, daß Cither ihr bis an die Augenbrauen reichte, während Johann ausfragt, sie reichte ihr höchstens bis zur Brust.

Es folgt die nochmalige Vernehmung der Frau, deren Depositionen belanglos sind. Hierauf wird die Verhandlung auf eine halbe Stunde unterbrochen.

Nach der Pause wird der Richter von Tiza-Gylar, Gabriel Farkas, verhört. Derselbe hat in dieser Affaire eine hochwichtige Rolle gespielt, denn er hielt die Leiche der Tiza-Gylar Affaire in der Hand und steht, wie bekannt, im Verdachte, die Aussagen einzelner Belastungszeugen beeinflusst zu haben. Auf die Fragen des Präsidenten und des Staatsanwaltes erwidert er sehr ausweichend und behauptet, immer die Wahrheit gesucht und gesagt zu haben. — Dr. Cötöös: Warum haben Sie die Tiza-Dadaer Leiche nicht in einem Sarge beerdigen lassen? Zeuge: Weil ich kein Recht dazu hatte. — Dr. Cötöös: Sondern? — Zeuge: Das Gericht. — Dr. Cötöös: Ja, aber das Gericht hatte Sie beauftragt, den Leichnam beerdigen zu lassen, warum thaten Sie das nicht in der Weise, wie es sein soll? — Zeuge: Ich habe es nicht anders verstanden. — Dr. Cötöös: Sie haben auch zahlreiche Protocolle aufgenommen; Sie haben in Ihrer Stellung nicht das Recht dazu. — Zeuge: Ich habe nur die Anzeigen gemacht. — Dr. Cötöös: Sie haben eine gewisse Barbara Roth verhaften lassen, dieselbe war vier Wochen eingesperrt, und doch ist sie so unschuldig wie ich. — Zeuge: Ich weiß nicht, ob sie schuldig ist oder nicht. — Dr. Cötöös: In den Schriften, welche hier sind, haben Sie bemerkt, daß die Frau Solymoffy zu einer Wahrsagerin gegangen wäre, die Juden sie aber umringt hätten. Warum meldeten Sie dieses Altweltbergschwäg? — Zeuge: Der Untersuchungsrichter hat mich beauftragt, Alles zu melden. — Dr. Cötöös: Sie haben also in dieser Affaire Spionendienste geleistet?

Präsident (einsinkend): Herr Verteidiger, das kann man nicht sagen. — Dr. Cötöös: Herr Präsident, ich glaube doch, daß das Spionage ist. (Zum Zeugen:) Sie sind als Zeuge in dieser Affaire seit Beginn vorgeladen und haben doch, trotzdem das Gesetz dies strengstens verbietet, in derselben Affaire neue Zeugen verhört. — Zeuge: Weil sie sich gemeldet haben. — Dr. Cötöös: Zahlreiche Zeugen haben erzählt, daß Sie die Aussagen beinträchtigen und ihnen sagten, man müsse zu

Feuilleton.

Der Vorlaut.

Erzählung von A. von Uslar. (2. Fortsetzung.)

„Vater, rede nicht mehr davon, es hat mich schon unglücklich genug gemacht — jetzt ist alles vorbei!“ „Vorbei! — Das glaube ein anderer! Du bist ein viel zu ehrlicher Narr und wirst festhalten, so lange du kannst. — Du willst wohl am Ende nur darum nach Japan reisen, um schneller zur Heirat kommen zu können?“ „Ich gebe dir mein Ehrenwort, daß jenes Verhältnis vollständig gelöst worden ist — schon seit vier Wochen habe ich meinen Ring zurückempfangen.“ „Gott sei Dank, das ist doch wenigstens ein Gutes! — Nun, so gib mir deine Schuldscheine her — ich will dich noch einmal losmachen und werde dazu mein letztes Werthpapier verpfänden. Aber hörst du — es ist das letzte! Sollte auch das noch in alle Winde gehen, so habe ich nichts mehr und bin dann genöthigt, Schulden zu machen. Du weißt, daß mein Brotherr ein ganz verwunderlicher Kauz ist, der jedem Landwirth misstraut, welcher einmal hat borgen müssen. Er wäre wahrhaftig im Stande, mir den Dienst zu kündigen, wenn er von meinen Verlegenheiten erführe! — So, nun mach, daß du so bald als möglich nach der Univerfität zurück kommst, setz dich hinter den Studirtisch und arbeite so lange, bis du die Scharte wieder ausgegewegt hast und dich mit Ehren bei uns sehen lassen kannst — und halt, es ist besser, daß du deinen Plan änderst und statt morgen gleich heute Abend abreisest. Es liegt mir nämlich daran, daß du schon morgen früh in H. bist. Du kannst dich dort ein paar Stunden aufhalten und den Commissär Stern auffuchen, welcher das Stipendium zu verwalten hat, das du bislang genossen hast. Es ist vielleicht möglich, daß es dir noch einmal bewilligt wird; morgen, am Sonntag, ist er

am sichersten zu treffen. — So, jetzt Lebwohl! — Hier sind deine Papiere — ich muß gleich fort nach Drosfelden zum öconomischen Verein, wir haben Sitzung und Festeffen — ja, wenn ich nicht müßte, ich wendete das Geld sicher nicht an — Gott beschlen!“ Damit ging der wunderliche, alte Herr auf den trübselig dastehenden Sohn zu, schloß ihn häßig in seine Arme und eilte dann ebenso geschwind zur Stubenthür hinaus. Als der Vater fortgegangen war, fuhr Arnold jäh empor und warf sich mit dem Ausdruck heftigsten Unmuthes wieder auf seinen Sessel. — So blieb er eine Zeitlang, dann stand er ruhig auf und sagte mit finsterner Entschlossenheit zu sich selber: „Nun wohl, ich gehe noch heute, ob ich aber jemals wiederkehre, steht dahin! Ich kann und will mich nicht noch einmal diesen entehrenden Vorwürfen aussetzen und vermag es nicht, ihm mit dem schuldbeladenen Bewußtsein je wieder unter die Augen zu treten. Wenn er schon bei einer Forderung von zweihundert Thalern so außer sich geräth, was wird er erst sagen, wenn er erfährt, daß es mehr als zweitausend sind, die ich zu zahlen habe! — Ich will's nicht auf mein Gewissen nehmen, ihm die Tilgung dieser Summe zuzumuthen — der bloße Gedanke daran könnte seine Gesundheit auf immer untergraben! — Nein, nein, das bringe ich nicht über meine Lippen: — eh ich diese Thorheit eingesteh, will ich lieber heimlich davon gehen und eine schriftliche Erklärung hinterlassen. Diese japanische Expedition ist das letzte Hoffnungsseil, an dem ich mich zu halten vermag — mit — oder ohne seinen Segen — ich habe keine andere Wahl! — Freilich muß ich es riskiren, daß man mich als Deserteur behandelt und mir die Heimat auf immer verschließt! — O, wer hätte denken können, daß ein Verhältnis, das so schön und hoffnungreich begann, solche furchtbare Folgen nach sich ziehen werde!“ Er hatte wohl recht, jene unglückliche Leidenschaft als die Ursache seiner Verlegenheit anzulagen. Er hatte sich nämlich durch die Bitten der schönen Braut bewegen lassen, mit ihrem Bruder eine Geschäftsv Verbindung einzugehen und seinen Namen unter verschiedene Papiere zu setzen, mit denen der zukünftige Schwager eine scheinbar Gewinn

versprechende Speculation in's Werk setzen wollte. Letzterer hatte dem jungen Manne sogar goldene Berge versprochen, wenn er für eine gewisse Summe Birgenschaft leisten wollte — eine kleine Gefälligkeit, bei der nichts zu riskiren, aber unendlich viel zu gewinnen sei. — Arnold glaubte diesen Versicherungen und ließ sich behöhen. — Das Unternehmen mißlang, der Gründer machte Bankrott, und der Birge mußte bezahlen. Mit großer Mühe erlangte dieser noch, daß er die Schuld nach und nach in vierteljährlichen Raten abtragen durfte, und er hoffte dabei, daß der andere Bruder seiner Verlobten, der seinen Antheil ziemlich sichergestellt hatte, ihm zu Hilfe kommen und die Summe wenigstens vorstrecken werde. Dieser aber ließ sich nicht darauf ein und, um das Maß seines Kummers voll zu machen, schickte die Braut dem betrogenen Studenten zwei Tage vor dem mündlichen Examen einen Absagebrief — in einer Art und Weise, die nicht gerade von großem Zartgefühl zeugniß gab. — Daß die Stimmung, in der er sich infolge dieser Vorgänge befand, zu seinem Mißerfolge wesentlich beitrug, wird nach dem Gesagten vollständig erklärlich sein. Als nun mit diesem unglücklichen Ausgange ihm auch die Hoffnung genommen wurde, bald als Arzt etwas verdienen zu können, ward ihm unerwarteterweise die Stelle in Japan angeboten, er griff mit beiden Händen zu, denn auf diese Weise schien es ihm allein möglich, seine Schuld nach und nach zu tilgen, ohne die Seinen in Verlegenheit zu bringen. Wir haben aber, daß sein Verluh, den Vater für diesen Plan zu gewinnen, völlig fehlschlug, und der unglückliche junge Mann in einem Zustande der Verzweiflung den traurigen Entschluß faßte, heimlich auf und davon zu gehen und sich über England nach Japan einzuschiffen. — Man würde aber sehr irren, wenn man nach den geschilderten Thorheiten auf einen Mangel an Charakter schließen wollte. Er war vielmehr eine schnell entschlossene, thatkräftige Natur und ein Mensch, der mehr aus dem Uebermaße warmer Gefühle, als aus selbstfüchtiger Genusucht in Jrrthum verfiel. So stark wie seine Leidenschaft war auch seine Kraft, sich wieder emporzurichten, und wenn er einmal einen

Gunsten der Christen ausagen. — Zeuge: Ich sagte Jedem, er solle die Wahrheit sagen. — Dr. Göttsch: Wie kommt es, daß so viele Zeugen mit Ihnen in Verwandtschaft stehen? Zeuge: Es sind nur einige. — Dr. Göttsch: Warum haben Sie die Juden nicht zur Leiche zugelassen? — Zeuge: Ich habe dort nichts verfügt. — Dr. Göttsch: Und doch haben sich bei mir zwei Zeugen, Namens Tanyi und Zarapary, gemeldet, die gehört haben, wie ein Zeuge den Leuten, welche den Leichnam agnoscirten, sagte, sie sollen in dem Leichnam Eifer Solomoff nicht erkennen, daraus würde ein großes Unglück entstehen. Ich überlasse es der Entscheidung des Gerichtshofes, ob er diese Zeugen noch vorladen will.

Der nächste Zeuge Werthheimer, soll angeblich eines seiner Pferde zum Leichenschmuggel verborgt haben. Er kennt Klein gar nicht, dem er sein Pferd geliehen haben soll; trotzdem wurde seinerzeit mit seinem Pferde ein Versuch gemacht, dieses vor den Wagen gespannt, und in Gegenwart von Amtspersonen und des Abgeordneten Dnody trieb Smilovics das Pferd davon. Werthheimer erzählt nun, daß man ihn prügelt, als er die Leiche besichtigen wollte. — Zeuge Michael Nagy machte betreffs des Groß Auszuges, welche denselben entlasten. — Frau Ceres, welche den Tisza-Gesetzler Einwohner Großmann beschuldigte, daß er an dem Leichenschmuggel theilgenommen, wird nochmals vernommen und verwickelt sich in Widersprüche. Ferner wird noch Frau Roth verhört; dieselbe wurde in Tisza-Gesetzler verhaftet, weil sie mit der Frau Solomoff sprach. Sie wurde im Gefängnisse vergessen (!) und blieb deshalb zwei Monate länger eingesperrt! Der Staatsanwalt beantragt die Verurteilung einiger Zeugen, wünscht aber, daß die Mutter der Eifer nicht zum Tode zugelassen werde. — Vertheidiger Dr. Göttsch wünscht, daß auch Richter Farkas beeidet werden solle, ebenso die Frau Roth. Dagegen ist die Frau Ceres zum Tode nicht zugelassen, weil sie ihre belästigenden Depositionen erst anderthalb Jahre nach dem Ereignisse machte und auch, wie sie selbst angab, nur deshalb, weil in diesem Prozesse die Sache der Christen schlecht steht. Der Gerichtshof beschließt, daß Witwe Solomoff (Mutter der Eifer), ferner Frau Ceres nicht zum Tode zugelassen werden, dagegen der Richter Farkas beeidet werde. Auf Vorladung neuer Zeugen wird verzichtet. Hierauf wird die Verhandlung auf Montag um 10 Uhr Vormittags vertagt. (Fortsetzung folgt.)

**Inland.**

Agram, 25. Juli. Betreffs des in der „Agrarer Zeitung“ unter dem Titel „Großkroatische Tendenzen“ erschienenen, von Miskatovics verfaßten Artikels bedauert die amtliche „Narodne Novine“, daß derselbe in Budapest und Wien unverdienten Staub aufgewirbelt hat. Weder die Ausführungen, noch der Schluß des Artikels können eine ernste Beachtung beanspruchen. Die „Agrarer Zeitung“ erklärt nochmals, sie theile die Ansichten ihres Mitarbeiters (Miskatovics) nicht. Außerdem reproducirt die „A. Z.“ an leitender Stelle einen „Zur Verständigung“ betitelten, von Miskatovics unterzeichneten Artikel, in welchem der Verfasser erklärt, daß mit seinem Artikel „Großkroatische Tendenzen“, welchen die Redaction nur aus Gefälligkeit veröffentlichte, weder die Regierung, noch ihre Partei etwas zu schaffen gehabt hätte. Dem „Bozor“ wird aus Witting vom 24. d. telegraphirt: Die ungarische Commission ist hier angelangt und begibt sich nach Einlangen der, die Sichelburger Affaire betreffenden Detailpläne aus Laibach nach Marienthal.

Wien, 25. Juli. Nach einer Eutaxerfer Zuschrift der „Pol. Corr.“ kommen die niedergeworfenen Stämme allen Aufforderungen der Regierung ohne Widerstand nach. Sie liefern die den türkischen Truppen abgenommenen, sowie auch jene Waffen ab, welche ihnen zur Zeit des türkisch-russischen Krieges seitens der Regierung zur Verfügung gestellt waren; des Ferner bezahlen sie gegenwärtig die Häusersteuer, mit welcher sie seit einigen Jahren im Rückstand waren. Man darf diese Haltung der Stämme, der Zuschrift zufolge, auf das Bestreben derselben zurückführen, die Regierung zur Zurückziehung der Truppen aus dem Aufständigen Gebiete zu veranlassen. Es sei übrigens zur Zeit, mit Ausnahme des Gipfels des Mali-Fotti, auf welchem zwei Compagnien mit einer Batterie postirt sind, kein Punkt der Berge militärisch besetzt. An der Herstellung der Straße zwischen Castrati und Helm wird unter der Leitung Hoff's Pasha's eifrig gearbeitet. — Dem französischen Consul in Eutaxi, Herrn Klee, ist von dem französischen Botschafter in Konstantinopel die telegraphische Weisung zugegangen, mit seiner Autorität dafür einzutreten, daß gegen die unterworfenen Stämme nicht schonungslos vorgegangen werde.

Prag, 25. Juli. Dem „Prager Abendblatt“ zufolge resignirte der Weibschöpfung wegen Kränklichkeit auf das Budweiser Bisthum.

**Ausland.**

Gastein, 25. Juli. Graf Kálnoky wurde heute um 1 Uhr Mittags vom deutschen Kaiser in längerer Audienz empfangen; unmittelbar darauf wurde vom deutschen Hofstaat mitgetheilt, daß Kaiser Wilhelm sich am 7. August von Gastein nach Jischl zum Besuch des österreichischen Kaiserpaars begeben werde. Um 4 Uhr wurde Kálnoky zur kaiserlichen Tafel geladen.

Paris, 25. Juli. (Kammer Sitzung.) Die Minister wiesen in ihren Reden nach, daß die Eisenbahnen allen Bedürfnissen der nationalen

Entschluß gefaßt hatte, der ihm als richtig erschien, so war es sehr schwer, ihn wieder davon abzubringen, und er konnte sich dann oft selbst in eigenfinnigem Trotz gegen gute Rathschläge verhärtet, die, wie er meinte, ihn zum Bankerutte verleiten möchten.

„Es ist jedenfalls am besten, ich reise noch heute Abend nach der Hafenstadt B. ab und fahre schon morgen Mittag mit dem Dampfer nach London —“ dachte er, indem er an den Tisch trat und seine Papiere zusammentrafte. „Ich weiß wohl, daß ich im Begriff bin, eine sehr unfindliche Handlung zu begehen, aber, wenn ich bleiben wollte, müßte ich Vater und Schwestern ihr Bestes nehmen — und darum — muß es sein!“

Zu demselben Augenblicke wurde die Thür weit aufgerissen, und ein junges Mädchen von noch nicht fünfzehn Jahren, mit einem frischen, rofigen Gesicht ging oder hüpfte vielmehr über die Schwelle und rief mit heiterem Lachen: „D, du abschaulicher, herzlichster Engelsbruder, was bleibst du heute so unmeniglich lange aus? Der Kaffee wird kalt, und die Schwestern sitzen unten mit ihren langen Strickstrümpfen und machen traurige Gesichtser.“ — Komm schnell, damit wir noch be-rathen können, was heute Abend zur Sylvestertag vorgenommen werden soll. Wir müssen natürlich das Schicksal befragen, — entweder mit Tischklopfen oder Bleigießen — ich habe mir schon einen ziemlichen Bleivorath zurechtgelegt und auch einen alten Erbschlüssel aufgeschloß. — Nicht wahr, du machst uns dann wieder recht schöne Verse dazu? — „Dieses Mal nicht, liebe Dora, — der Vater wünscht, daß ich schon morgen früh in H. eintreffe, und deshalb muß ich noch heute Abend um acht Uhr mit der Post von Nestled abreisen.“

„D nein, nein, das darfst du nicht!“ rief die Kleine fast weinend aus; „da wären wir ja um unser ganzes Sylvestervergnügen! Ich begreife auch gar nicht, weshalb das so große Gile hat?“

„Du begreifst noch sehr viele Dinge nicht, die doch notwendig sind —“ sagte er mit leichtem Spott. „Was sein muß, muß sein und darf kein Wort mehr darüber geredet werden!“ — Nun aber laß uns zusammen zu unsern Schwestern gehen!“ (Fortsetzung folgt.)

Vertheidigung entsprechen. Binnen wenigen Stunden können für jede Oeuentität genügende Militärtrains zusammengestellt werden. Zahlreiche Amendements wurden theils zurückgezogen, theils abgelehnt.

Paris, 25. Juli. Das „Republique radicale“, Organ des Abgeordneten Lajant, enthielt heut einen Artikel, „Die infame Kammer“ betitelt, worin Lajant sagte, es sei unmöglich, Anzahl und Betrag der Trinkgelder abzuschätzen, die gelegentlich der Bahnverträge an Abgeordnete ausgetheilt wurden. Der Artikel erregte in der Kammer ungeheure Entrüstung. Als Lajant im Sitzungssaale erschien, wurde ihm allseitig zugerufen: „Sie sind ein Lügner und Verleumder!“ Truelle wollte auf die Tribüne stürmen, um den Verleumder vor der Kammer zu denunciren; Präsident Brisson verweigerte ihm jedoch das Wort und sagte: Schmädhungen gegen das Parlament und die Abgeordneten seien nach dem von der vorigen Kammer geschaffenen Gesetze vor den ordentlichen Gerichten nicht mehr strafbar, die Kammer könne sie also auch innerhalb ihrer eigenen Jurisdiction nur verurtheilen. Diese Worte sprach Brisson sehr energisch und direct gegen Lajant gerichtet, der von beleidigten Zurufen verfolgt, den Saal verließ. Die Aufregung der Kammer währte bis zum Schluß der Sitzung.

Rom, 25. Juli. Das Amtsblatt veröffentlicht die Ernennung der Unterstaats-Secretäre Polidati für Justiz, Corrales für öffentliche Arbeiten und Bacchelli für Ackerbau.

London, 25. Juli. Laut Meldung des „Office Reuter“ aus Durban verläutet das Gericht, daß Cetewayo getödtet wurde.

Petersburg, 25. Juli. Das Minister-Comité verhängte über die Stadt Nishni-Novgorod und über die Kreise Nishni Novgorod, Baladana und Semenov eine verstärkte Sicherheits-Aufsicht vom 22. Juli bis 22. September.

Konstantinopel, 25. Juli. Der Commandant der rumelischen Militär-General-Inspector beabsichtigt zu demissioniren. — Die Stadt Hadjatin im Gouvernement Sivas ist vollständig niedergebrannt. 6000, zumeist armenische Bewohner sind obdachlos.

Cetinje, 25. Juli. Die Vermählung der Prinzessin Jorka mit dem Fürsten Karagorgevics findet am 1. August statt. Der Kaiser von Rußland wird sich bei dieser Feierlichkeit durch einen russischen General vertreten lassen.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 28. Juli.

— Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat den Lehrer der Kronstädter staatlichen Bürgerschule, Ferdinand Wally dann die Lehrerin derselben Schule, Anna Willner, in ihrer gegenwärtigen Anstellung endgiltig bestätigt.

— Der k. ung. Minister für Ackerbau, Gewerbe und Handel hat den Gedebeiner Einwohner Elias Cincia zum landwirthschaftlichen Berichterstatter für den Großgörsener Bezirk des Beitrags-Nachoder-Comitates ernannt.

— Ein Gesetz über die Bestrafung von Militärpflichtigen welche dem Einberufungs-Befehle nicht Folge leisten, ist — wie „Remzet“ mittheilt — in der Vorbereitung begriffen. Das Justizministerium hat den Entwurf bereits vollendet und es wird derselbe nunmehr auf das Arbeitsprogramm der nächsten Reichstags-Session gesetzt werden.

— Das Gesetz über den Haushalt der Comitate tritt am 1. Januar 1884 ins Leben. In Folge dessen wird künftighin die Dotation der Comitate nicht mehr durch ein besonderes Gesetz fixirt werden, sondern es wird die stabilisirte Summe der Dotation einfach in das Budget aufgenommen sein.

— Die Führung der israelitischen Matrikenbücher betreffend, befinden sich die vom Ministerium für Cultus und Unterricht in Aussicht genommenen verordnungsmäßigen Verfügungen in Verhandlung. Dem „Remzet“ zufolge hat das betreffende Ressort-Ministerium den Text dieser Verordnung bereits entworfen und geht nun derselbe an die übrigen Ministerien, wonach die endgiltige Texturung erfolgen wird.

— Die Abreise der Dorn'schen Gesellschaft nach Weibisch erfolgte gestern 11 Uhr Vormittags. Auf dem Bahnhofe hatten sich zahlreiche Theaterfreunde eingefunden, die sich in herzlichster Weise von den einzelnen Mitgliedern verabschiedeten. Fräulein Ernestine Pakall erhielt bei dieser Gelegenheit von Damenhand ein prächtiges Blumenbouquet als duftende Reisespende.

— Betreffs der in unserem vorgelegten Blatte auf Grund einer von einem in der Neugasse wohnenden Bürger erstatteten Mittheilung unter der Ueberschrift „Hohheit“ gebrachten Notiz über einen Aufkauf in der Neugasse geht uns von dem betreffenden Seilerbepaare eine Entgegnung zu, die wir mit Rücksicht auf die darin vorkommenden Ausdrücke nicht abdrucken können; insofern mit denselben eine Klärungstellung beabsichtigt wird, bringen wir den meritorischen Inhalt in objectiver Weise bereitwillig zur Kenntniß unserer Leser und theilen mit, daß nach den in der Entgegnung enthaltenen Angaben nicht das erwähnte Ehepaar in die Wohnung der Eltern des betreffenden Knaben drang, sondern bereits 13 Jahre alt ist und sich ungenozogen benommen hat, mit einem Stock vor den Fenstern des Seilerbepaares gedroht und beleidigende Worte gegen dasselbe ausgestoßen haben soll.

(Waldfest.) Sonntag den 29. Juli veranstalteten die Sänger des Arbeiter-Bildungsvereins im jungen Walde ihr Waldfest. Beginn der Tanzunterhaltung Nachmittags 2 Uhr. — Im Falle ungunstiger Witterung findet dasselbe nächsten Sonntag (5. August) statt.

(Programm) zu der morgen Sonntag den 29. d., 6 Uhr Abends, in der großen Bierhalle stattfindenden Concert-Soirée der Hermannstädter Stadtkapelle:

- I. Abtheilung: 1. „Zulu-Marsch“ von H. Alberti (neu). 2. „Käsegy-Duverture“ von Keler Béla. 3. „Manola-Walzer“ von G. Waldteufel (neu). 4. Variationen für Flügelhorn über das Thema „Hoch vom Dachstein an“ von Strebingler. 5. Paraphrase über eine Arie von König Louis XIV. 6. „Die indische Post“, Galopp von G. Lamotte (neu). 7. „Soldateska-Marsch“, Potpourri über deutsche Soldatenlieder von H. Seidenglanz (neu).
- II. Abtheilung: 1. Duverture zu „Die schöne Galathea“ von Suppé. 2. „Schnick-Schnack“, humoristische Concert-Quadrille von H. Wienert. 3. „Stefanie-Gavotte“ von A. Czibulka. 4. „Schnee-sterchen“, Polka franz. von Ed. Strauß. 5. „Komisch, heiter und so weiter!“, Walzer-Potpourri von G. Meiner (neu). 6. „Vom Donaustrande“, Polka schnell von Joh. Strauß. 7. „Der kleine Postillon“, Marsch von Fahrbach.

— Aus Borfök, 26. d., wird gemeldet: Communications-Minister Baron Gabriel Kemény reiste mit seiner Begleitung heute Morgens nach Bécs und Nagy-Enyed, an welchen Orten er einige Tage zu verweilen gedenkt, um sich sodann nach Budapest zu begeben.

— Die ungarisch-rumänische Grenzbegehungs-Commission hält hier selbst seit drei Tagen ihre Beratungen. Morgen setzt die Commission ihre Reise fort.

(Bäderfrequenz.) Die Anzahl der bisherigen Curgäste in Clöpatal betrug 553 in Borfök 326, in Malnas 217.

(Eine staatliche Lehranstalt für Landwirthschaft) wird in Torda-Gent-Laslo errichtet; der öffentliche Unterricht daselbst soll im Schuljahre 1884-1885 beginnen.

(Bären.) Auf Papolceger Gemarckung haben die Bären innerhalb 3 Tage sechs Kinder geraubt.

— Im Walde bei Korond hat sich unlängst ein kleiner Knabe, welcher seiner im Gebirge mit Heumachen beschäftigten Mutter das Essen gebracht hatte, auf dem Rückwege während eines Sturmes verirrt. Nach vier Tagen fand man ihn todt; er war Hungers gestorben.

(Ertrunken.) In Hatolyta drangen am 21. d. vier Knechte ohne Vorkennen des Pächters in das dortige Schwefelbad. Von der starken Ausdünstung des Wassers bekam einer derselben Schwindel und ertrank, ohne daß seine drei Genossen auch nur den Versuch gemacht hätten, ihn zu retten.

(Selbstmord.) Die Frau des Martin Berecz in Hiddög hat sich am 25. d. aus Gram über ihre verzwiefelte materielle Lage erhängt.

— Dem ruthenischen Blatte „Dilo“ in Lemberg ist aus Kreisen, welche wahrscheinlich dem österreichischen obersten Gerichtshofe nahe stehen, die Mittheilung zugegangen, daß mit dem heutigen Tage die Acten in sämtlichen politischen Processen in ganz Oesterreich (wahrscheinlich auch in Ungarn) geschlossen werden, und zwar wegen der aus Anlaß der Entbindung der Kronprinzessin zu gewärtigenden Amnestie.

(Die originellsten Bittgesuche) und Bittgesuchdriften, die jemals irgend einem Machthaber überreicht wurden, sind wohl diejenigen, die der österreichische Reichsfinanzminister Benjamin v. Kallay vor Kurzem erhielt. Herr v. Kallay, welcher bekanntlich auch der Chef der Verwaltung Bosniens und der Herzegowina ist, bereichte in dieser Eigenschaft im Juni und Juli d. J. die beiden ehemals türkischen Provinzen. Gleich zu Beginn der Fahrt wurden ihm von den Einheimischen Papiere in den Wagen geworfen. Er öffnete den ersten zusammengefalteten Bogen, dieser ist innen reichlich mit Stempeln besetzt, aber — er enthält kein Wort, keinen Buchstaben. Der Bogen ist vollkommen leer. Der Bittsteller — nur ein solcher konnte es sein — hat sich rasch wieder entfernt. Herr v. Kallay vermutet eine Verwechslung, einen Irrthum. Allein es fliegt ein zweiter, dritter Bogen in den Wagen. Jeder ist wie ein Bittgesuch zusammengefasst, jeder innen mit Stempeln versehen, aber keiner ist beschriftet, keiner enthält irgend ein Wort, selbst nicht den Namen des Petenten. Der Minister kann jetzt nicht mehr an einen Zufall glauben; er fragt die Beamten, was die sonderbaren Papiere bedeuten sollen; aber Niemand vermag Auskunft zu geben. Nun meint der Minister, die unwissenden Bewohner des betreffenden armenlichen herzegowinischen Dorfes seien die Opfer einer Mystification, oder sie stehen unter einer seltsamen Begriffsbewirrung. Er fährt weiter: an jedem Tage, in jedem Dorf, selbst in den Städten fliegen ihm die reichlich gestempelten, wortlosen Gesuche, die unbeschrifteten Papierebogen in Menge in den Wagen, und es will nicht gelingen, einen der merkwürdigen Petenten zu erschaffen, um von ihm Auskunft zu erhalten. Die Sache wird dem Minister immer räthselhafter; er gibt Befehl, den unbegreiflichen Vorgang um jeden Preis aufzuklären. Endlich in Zimo gelingt es der sehr aufmerksam gewordenen Begleitung des Ministers, einen Mann, der einen der wohlbekanntesten und doch so geheimnißvollen Papierebogen soeben mit großer Geschicklichkeit in den Wagen des Ministers geschneilt hat, zu erschaffen. Der Mann wird vor Herrn v. Kallay gebracht, der die Landesprache bekanntlich kennt. Es entspinnt sich folgender Dialog: „Was soll Dein unbeschrifteter und doch gestempelter Papierbogen bedeuten?“ — „Frage Deine Beamten, sie werden es Dir sagen.“ — „Sie wissen es nicht.“ — „Ich getraue mich nicht, es zu sagen.“ — „Sprich nur frei, Du hast nichts zu befürchten.“

„Gut denn, Allen, die schreiben können, wurde bei Strafe verboten, irgend welche Beschwerden für uns niederzuschreiben. Wir selbst können nicht schreiben, aber wir haben viele Bitten und Beschwerden. Wir beschließen deshalb, die leeren Papiere zu werfen. Du wirst, dachten wir, neugierig werden und wirst dann unsere Wünsche schon erfahren.“ — „So hast Du Dich abschließen lassen?“ — „Gewiß, sonst hätten Deine Leute mich nicht erwischt, wir meinten, Du seiest schon genug neugierig.“ — „Thatsächlich hat Herr v. Kallay sich von den Bitten und Wünschen der Bevölkerung direct zu unterrichten gesucht. Die Art und Weise, wie die einfachen und doch so pfiffigen Leuten das behördliche Verbot, dem Minister Beschwerden zu überreichen, umgingen und doch ihr Ziel erreichten, ist bezeichnend für den Charakter und doch ihr Ziel erreichten, ist bezeichnend für den Charakter und die Findigkeit jener Bevölkerung, die unter der Pashawirtheft alle erdenklichen Kniffe gelernt hat. Freilich wirst der interessante Vorfall auch ein eigenartiges Streiflicht auf die Beamten, und gleichzeitig beweist er, daß die Herzegowinzen und Bosniaken immerhin noch einen und den anderen Wunsch haben, der auch unter österreichischer Herrschaft noch der Erfüllung harret. . . .“

(Aus der Jugend des deutschen Kronprinzen.) Die Geschichte soll schon vor langer, langer Zeit passirt sein. Ob sie aber jemals in weitere Kreise gedrungen ist, glauben wir nicht. Jedenfalls verdient sie, der Vergessenheit entrissen zu werden, um als ein Zeugniß für die strenge Erziehung, welche der deutsche Kronprinz in seiner Jugend genossen hat, zu dienen. „Unser Fritz“ — wie ihn die Deutschen nennen — war in seiner Jugendzeit, wie eben alle Knaben zu sein pflegen, etwas ausgelassen und übermüthig; ein kleiner Schabernack, den er irgend Jemandem spielen konnte, machte ihm ebenso viel Vergnügen, wie jedem anderen jugendlichen Menschenkinde. Mit seinem gestrengen Erzieher fuhr der Prinz täglich spazieren, um nach den anstrengenden Studien frische Luft zu schöpfen und sich an Gottes freier Natur zu erfreuen. Da passirte es denn eines Tages, daß die Kopfbedeckung der jugendlichen königlichen Hoheit auf die Straße fiel. Der Wagen hielt natürlich sofort an, der Diener sprang mit Blütheschnelle vom Bod herunter, hob die Kopfbedeckung auf, pugte sie fein säuberlich ab und überreichte sie ehrerbietig dem Prinzen. Das wäre nun nichts Auffälliges gewesen. Aber dies Wegliegen der Kopfbedeckung widersholte sich verschiedne Male, ebenso natürlich das Aufheben derselben seitens des Dieners, so daß dem gestrengen Erzieher die Sache schließlich verdächtig vorkam und ihn zu der Annahme veranlaßte, sein prinziplicher Zögling, der sich über die Wagen zu freuen schien, wolle sich einen kleinen Ull geitatten. Das erheischte strenge Ahndung und Zurückweisung. Wieder fuhr man aus und wieder flog nach einiger Zeit, als ob der Wind sie nur so weggeweht hätte, die Kopfbedeckung auf die Straße. Der Wagen hielt an, aber der Diener blieb wie feitzgenagelt auf dem Boche sitzen und — die junge „königliche“ Hoheit mußte auf Geheiß ihres strengen Mentors selbst aus dem Wagen steigen und die Kopfbedeckung höfsteigenhändig aufheben. Seit dieser Zeit brauchte der Wagen nicht mehr anzuhalten und der Diener nicht mehr vom Bod herabzukriechen.

(Für Biertrinker.) Der Director einer Münchener Brauerei äußert sich über die schwierige Kunst der Bierbehandlung wie folgt: „Es ist nicht genug, gutes Bier in die Welt zu schicken, man sollte auch jeden Wirth und Trinker die Behandlung lehren! Wie wird aber verfahren?“ 1/10 der Wirths verstehen nicht einzuschänken und 9/10 Trinker verstehen nicht zu trinken! Dem Biere muß seine Kohlensäure erhalten werden bis zum Munde des Trinkers. Durch die Kohlensäure nur bekommt uns das Bier gut. Wird sie durch verkehrtes Verfahren dem Biere entzogen, so hat es einen widrigen, faden Geschmack und liegt wie Blei im Magen, macht Kopfschmerzen und allerlei Uebelbefinden. Durch mehrmaliges Umgießen verflüchtigt sich auch die Kohlensäure, desgleichen auch durch Erwärmung. Also Bedingung ist: 1. Berührung des Bieres mit der Luft und Erwärmung zu vermeiden so viel als möglich. 2. Das Bierglas muß dicht unter dem Hahn gehalten werden. Verkehrt ist aber: das Einschänken tief unterm Hahn und Auf- und Niederfahren des Glases oder gar Luft einzuprügeln, wodurch die Kohlensäure geradezu gemordet wird; durch dergleichen Verfahren

Nr. 1  
kann So  
Die mei  
Schäum  
a Bierel  
die „Ma  
Tisbo  
eingetrof  
städen,  
ihres G  
ziehung  
Mandal  
Desterre  
bereien i  
gistrat d  
der Bud  
Nachricht  
triba ein  
wieder e  
funden g  
Eine der  
in Paris  
zugefrie  
hat sich  
ebenso p  
gehenden  
herdlicher  
Dr. Ed  
Meister  
Als sie  
kanntes  
cinrend  
der früh  
Kenner  
vorstellu  
Tombol  
gestet  
der Be  
zurück;  
forderte  
besand,  
den ver  
Nachbar  
nünftig  
Alles, n  
Forberu  
verficher  
Dper i  
tausend  
eine an  
mit, do  
gement  
wurde,  
platten  
sind im  
des Ita  
dem ge  
geschloße  
der des  
zwischen  
bietet a  
großen  
hellen.  
Räume  
Keller  
rigelt  
und Zi  
gebroen  
messend  
ließe si  
mitten  
den S  
borg n  
Pferde  
ununte  
ist in  
des Ma  
Höhen  
dies Er  
es, daß  
sehr au  
Rechtg  
der K  
harren  
lange  
recht la  
Musel  
Bissen,  
rühren  
ihren l  
Ruhe,  
für die  
selbst  
vorgek  
Rama  
die bei  
unterg  
Zwisch  
und z  
Tophe  
sende  
Gewün  
komme  
einen  
Solda  
Die G  
eine  
wieder  
Bergu  
stimm  
nichts  
maza

Frade, das ertrirt. vier Bon windel emacht Hibdeg e Lage reifen, stehen, ten in wahrer aus eiste. risten, hl die- Kallay e Chef dieser Pro- mienge- kommen rajh einen Wagen. empeln Wort, e nicht sonder- geben, ffenden cation, fährt fliegen liebenen, einen zu er- lit Be- Endlich ng des o ge- n den n wird kennt, ner und ten, sie mich en.“ — rboten, können Wir dachten ahren.“ s, sonst schon on den geucht. n, um- karakter thschaft Vorfall beweist and den ft noch n.) Die aber denfalls Zeugnis Jugend aufstehen zu sein bernach, el Ver- seinem an- s freier Kopf- Der schnelle ubertlich n nichts wieder- ersehlen hließlich nglischer einen beizung. ob der Straße. uf dem Geheiß Kopfe- te der m Bod anghener wie man ie wird en und Kohlen- Kohlen- es Ver- schmad Uebel- schma- it: 1. iden so gehalten n und odurch erfahren

kann Schlimmeres und Thörichteres dem Biere nicht angethan werden. Die meisten Trinker, die kein Verständnis haben, wollen aber viel Schaum sehen. Wirth und Trinker sagen bei viel Schaum: „Das ist a Bierel!“ Der Bierverständige sagt aber: „Das ist kein Bier!“

(Eine birmanische Gesandtschaft in Wien.) Wie die „Magoon Gazette“ meldet, wird sich die Gesandtschaft, welche König Thiboo von Birma nach Paris schickt (dieselbe ist soeben in Venedig eingetroffen), von dort aus nach einigen anderen europäischen Hauptstädten, darunter auch nach Wien begeben, um die Souveräne im Namen ihres Gebietes zu begrüßen. Bisher haben keine diplomatischen Beziehungen zwischen Oesterreich und Birma existirt; dagegen sollen in Mandalay, der Hauptstadt dieses hinterindischen Königreiches einige Oesterreicher leben, und ein Wiener, Namens Müller, besitzt sogar Ländereien in der Umgegend dieser Stadt.

(Haifische in Adria.) Nachdem jüngst der Triester Magistral die Badenden aufmerksam gemacht, daß ein großer Haifisch in der Bucht von Muggia gesehen worden sei, kommt aus Trieste die Nachricht, daß unlängst dort in den Gewässern von Preluca und Cantrida ein Haifisch von 2½ Ellen gesehen wurde. Es scheint also heuer wieder eine größere Invasions dieser See-Ungeheuer in Adria stattgefunden zu haben.

(Das verwandelte Auge.) Man schreibt aus Paris: Eine der bekanntesten Schönheiten der Wiener Scene bildet sich gegenwärtig in Paris zur Dper aus. Das, was ihr in Wien als besonderer Reiz zugeschrieben wurde, ein leichtes, aber sehr merkwürdiges Schielen nämlich, hat den Pariser Gesangsprofessoren der Dame für die Dper nicht ebenso pizant erschienen, als für das Schauspiel, und sie gaben der angehenden Sängerin den Rath, sich einer Operation zu unterziehen. Mit heroischer Entschlossenheit begab sie sich zu dem berühmten Augenarzt Dr. Eduard Mayer, und mit einigen leichten Schnitten brachte der Meister die Augenachse der Dame in die normale Stellung zurück. Als sie zum ersten Mal wieder in den Spiegel sah, blickte ihr ein unbekanntes und doch ein ganz anderes Gesicht entgegen. Aus dem fascinirenden Blick von ehemals wurde ein sympathischer, welcher von beiden, der frühere oder jetzige, ist reizender? Diese Frage werden die großen Kenner entscheiden.

(Ein unbehobener Haupttreffer.) Bei der Abschiedsvorstellung der Menagerie Pegon in Chalons ward jedem Besucher ein Tombola-Los ausgefolgt, als deren Haupttreffer ein großer Löwe ausgegesezt war. Als man die Gewinnnummer 59 ins Publicum rief, fand der Besitzer des Loses, der Postbeamte Patteau, entsezt auf seinen Stuhl zurück; sein Schreden wuchs noch, als ihn der Menagerie-Besitzer auf-forderte, sich seinen Treffer, der sich mit anderen Löwen in einem Käfig befand, herauszuholen. Das Publicum beifugte sich nicht wenig über den verblüfften Gewinner. Endlich erbatte sich ein Gutsbesitzer aus der Nachbarschaft und kaufte den Haupttreffer für sein Schloß.

(Die Höhe der Tenoristen-Sagen) haben bei vernünftigen Menschen schon oft das lebhafteste Kopfschütteln erregt. Aber Alles, was in dieser Beziehung bisher dazugewesen, wird wohl durch die Forderung des Tenors Tamagno übertroffen, der, wie italienische Blätter versichern, für ein sechsmonatliches Engagement an der neuen italienischen Dper in Paris das bescheidene Summchen von fünfmalhundertzig-tausend Francs verlangt hat. Ob er es auch erhalten wird, ist freilich eine andere Frage. Bei dieser Gelegenheit theilt der „Monestriel“ übrigens mit, daß auch der Tenor Masini, als ihm ein sechsmonatliches Engagement für das Metropolitan Opera House in Newyork angetragen wurde, eine Honorarforderung von 700,000 Francs gestellt hat.

(Fußböden aus Glas.) Während man bisher Glas-platten in Fußböden nur als einzelne Oberlichter anzuwenden pflegte, sind im neuen Verwaltungsgebäude des „Credit Lyonnais“ au Boulevard des Italiens in Paris ganze Fußbodenflächen aus Glas hergestellt. In dem genannten Gebäude, welches unter dem Erdgeschoß zwei Keller-gechoße enthält, besteht sowohl der Fußboden des Erdgeschoßes, als auch der des ersten Kellers in seinen Hauptflächen lediglich aus Glasplatten zwischen Eisenconstructions. Diese Bauart ist zweifellos sehr theuer, bietet aber, wie das „Centralblatt der Bauverwaltung“ bemerkt, den großen Vortheil, übereinander gelegene Kellerräume ausreichend zu er-füllen. Im vorliegenden Falle dringt das Tageslicht aus den weiten Räumen des Erdgeschoßes durch die beiden Glaslagen in den unteren Keller immer noch in solchem Maße, daß man dort überall ohne Schwie-rigkeit lesen und schreiben kann.

(Ein Ingenieur) beschäftigt sich mit dem Plane, Zütländ und Jünen durch eine feste Eisenbahnbrücke zwischen Snoghöl und Kon-gebroen (Schnakenhöhe und Königbrücke) an der engsten, 750 Meter messenden Stelle des Kleinen Beltes zu verbinden. Durch Brückenköpfe ließe sich die Breite des Meerarmes wohl noch verringern, doch werden mitten hinein Feuer gesetzt werden müssen, die durch eine Klappöffnung den Schiffen Durchgang gewähren. — Von Kopenhagen nach Kapen-borg wird jetzt eine Dampftrambahn als Fortsetzung einer älteren Pferdebahn gebaut. Schon ist diese über 8 Kilometer lange Strecke fast ununterbrochen bebaut.

(Der Kamazan,) so wird aus Konstantinopel geschrieben, ist in vollem Gange. Der bedeutungsvollste Moment an jedem Tage des Kamazan ist der Zeitpunkt, da die Sonne hinter den fahlen flachen Höhen des thracischen Geronos verschwunden ist und ein Kanonenschuß dies Ereigniß prompt besiegelt hat. In diesem feierlichen Augenblicke geschieht es, daß Tausende rechter Hände (die linke gilt für weniger rein und wird nur sehr auschließweise beim Essen in Thätigkeit gesetzt) von Tausenden von Nechtgläubigen in die Pilsäffsel tauchen, um reich besprachet, noch ehe der Kanonenschlag ausgeht, zu dem seit 14 Stunden erwartungsvoll harrenden Munde geführt zu werden. Es ist denn doch kein Spaß, so lange die Sonne am Himmel steht, im Julimonat, wo sie sich noch recht lange versäumt, nichts zu genießen. Für den edsten strenggläubigen Muselman gilt dies Nichts in seiner vollen Bedeutung: kein kleiner Bissen, kein Tropfen Wasser, auch keine Cigarette darf die Lippen be-rühren. Der Kamazan gestattet, ja verpflichtet die Bekenner des Islam, ihren lieben Ref, diesen Zustand beschaulicher, sorgloser, weltvergessener Ruhe, gehörig auszu dehnen. Im Allgemeinen schon hält es der Türke für die größte Thorheit, sich je zu überarbeiten, auch soll dies noch nie, selbst nicht unter Ministern, Beziers, Valis und Dulas (Geheimräthen) vorgekommen sein. Nur die dringenden Geschäfte sollen während des Kamazan erledigt werden. Muß man doch bei Tage seine Kräfte für die beiden Nachtmahlzeiten aufsparen, deren die erste gleich nach Sonnen-untergang anhebt, die andere bald nach Mitternacht beginnt. In der Zwischenzeit der Mahlzeiten promenirt die türkische Welt zu Wagen und zu Fuß in Stambul namentlich am Ameydan, in Galata vor Topthane; Militärmusiken spielen und von allen Minarets leuchten Tau-sende von Lampen auf die nächtlichen Spaziergänger herab. In dem Gewühle der Massen müssen allerlei abenteuerliche Geschichten vorge-kommen sein, denn in diesem Jahre hat der Serraker Osman Pascha einen geharnischten Tagesbefehl an die Truppen erlassen, worin dem Soldaten besonders verboten wird, Frauen irgendwie zu haranguiren. Die Sorge für die Bewachung des schwachen Geschlechtes ist überhaupt eine rege geworden, zumal da der strenge Scheit ul Zislam immer wieder darauf dringt. So hat man den türkischen ihr Haupt-Kamazan den Vergnügen genommen: das Fahren im Raik im Mondenschein an den stimmungsvollen Küstenorten des Bosporus entlang; es bleibt den Hanums nichts mehr als Erinnerung an den früheren freieren Genuß der Ka-mazan-Nächte.

(Nach englischem Gesetze) muß der Ehemann für verleumderische Reden seiner Gattin einstehen. Bei einem neulich in London zur Verhandlung gekommenen derartigen Verleumdungsproceß begrün-dete der Staatsanwalt den Strafentwurf gegen den Ehemann mit fol-genden Worten: „Ich kann eine große richterliche Autorität, Lord Selban, citiren, welcher folgende Richtschnur aufstellt: „Wenn ein Mann einen Affen hält, so muß er alles durch denselben verdorbene Porzellan bezahlen.“ Und dies bezieht sich auch auf das Halten eines Weibes! Der Mann ist im technischen Sinne der Verklagte bei Verleumdungs-proceßen, wenn er auch nicht ein einziges übles Wort geredet, er hastet für die bösen Worte seiner Frau!“

(Ueber verschiedene Geschwindigkeiten.) Die größte mechanische Geschwindigkeit, welche der Mensch hervorbringen vermag, ist die der Granate aus schwerem Geschütz. Dieselbe beträgt im An-fange, d. h. beim Abfeuern des Schusses, 500 Meter in der Secunde. Diese Geschwindigkeit, welche die eines dahinsausenden Schnellzuges um das 20- bis 25fache übertrifft, ist aber gegen diejenige, mit welcher die Himmelskörper ihre Bahnen verfolgen, nur ein Schneldegang. Unsere Erde bewegt sich auf ihrer Bahn um die Sonne 30,450 Meter, die Sonne im Weltraume 55,000 Meter in der Secunde vorwärts. Die Geschwindigkeit der Erdbewegung um die Sonne ist also ungefähr 61mal, die der Sonne im Weltraum 110mal größer als die Anfangs-geschwindigkeit der Granate. Während also die Erde ihre 128 Millionen Meilen lange Bahn in einem Jahre durchschneidet, würde die Granate mit fortwährender Anfangsgeschwindigkeit 61 Jahre gebrauchen, ein Schnellzug mit fortwährender größter Geschwindigkeit aber mehr als 1200 Jahre. Die Entfernung der Sonne von der Erde beträgt etwa 20 Millionen Meilen. Zur Durchmessung dieses Raumes würde die Erde 5 Millionen Secunden oder 58 Tage, die Sonne selbst 2,728,000 Secunden oder 31½ Tage, eine Granate aus schwerem Geschütz 9½ Jahre, ein Schnellzug, ohne anzufalten, 190 Jahre gebrauchen; das Licht braucht flos 8 Secunden. Wollte man die verhältnißmäßig sehr kurze Ent-fernung nach dem Monde per Eisenbahn zurücklegen, so wären dazu immerhin 173 Tage unangesehter Fahrt erforderlich, während die Kanonenkugel etwa in zehn Tagen hin gelangte. Ein Spaziergang nach dem Monde nähme für einen Fußgänger, der täglich 50 Kilometer zurücklegt, 7500 Tage oder etwa 2½ Jahre in Anspruch. Die Schnel-igkeit eines Eisenbahnzuges ist bei den vorstehenden Berechnungen zu 90 Kilometer in der Stunde oder 2160 Kilom. pro Tag angenommen. Selbstverständlich kann darunter nur die größte Eisenbahngeschwindigkeit verstanden sein, denn die gewöhnlichen Schnellzüge legen nur 55 Kilom. in der Stunde zurück. In England ist die größte Geschwindigkeit 75 Kilom. (London-Edinburg), dagegen hat man es in Nordamerika auf der Strecke Newyork-Philadelphia auf 97 Kilom. in der Stunde gebracht. Mit diesem Zuge würde man den Mond allerdings in 161 Tagen erreichen können. Eine Reise um die Erde in diesem Zuge hätte eine Dauer von 18 Tagen bei unangesehter Fahrt, mit einem gewöhnlichen Schnellzuge von 30 Tagen, während man in Wirklichkeit zu einer Schnelltour um die Erde bei nicht allzu starker Abhebung 80 Tage braucht. Von dieser Zeit kommen auf die Benutzung der Eisenbahnen aber nur 10-11 Tage, die übrige Zeit fällt auf die Be-nutzung der Dampfer. Ein Spaziergang um die Erde mit 50 Kilom. pro Tag würde 810 Tage in Anspruch nehmen. — Zur Electricität übergehend, müssen wir wohl unterscheiden zwischen dem elektrischen Funken und dem elektrischen Strom. Letzterer, die praktische Verwendung der Electricität, hat eine ungleich geringere Geschwindigkeit als jener. So beträgt dieselbe in 4 Millim. dickem Eisendrahte 13,000 Meilen, in 2½ Millim. dickem Kupferdrahte 24,000 Meilen pro Secunde, während man für den elektrischen Funken eine Geschwindigkeit von 62,000 Meilen in der Secunde annimmt. Ein Telegramm von London nach Indien braucht im günstigsten Fall 30 Minuten. Unterseeische Kabel arbeiten viel langsamer als überseeische Drähte; über den Atlan-tischen Ocean soll der elektrische Strom 2½-3 Minuten gebrauchen. Die Geschwindigkeit richtet sich aber im Allgemeinen nach der Leitungs-güte des Drahtes, ist also in jedem einzelnen Falle eine andere. — Der Schall durchläuft in der Luft 332 Meter pro Secunde; die Ge-schwindigkeit eines Orcans steigt bis 40, die eines Sturmes bis 20 Meter, während ein mäßiger Wind nur 3-4 Meter in der Secunde durchläuft. Die Brieftaube legt in der Secunde 39 Meter zurück, in der Stunde also 140 Kilom., der Adler 32 Meter pro Stunde 115 Kilom.), der Windhund und das englische Rennpferd 25 Meter, in der Stunde 90 Kilom., mithin soviel, als oben für die größte Eisenbahn-geschwindigkeit angenommen wurde.

(Fischnahrung.) Sir Henry Thompson hat in der inter-nationalen Fischerei-Ausstellung zu London einen sehr interessanten Vor-trag „über Fischnahrung“ gehalten. Der berühmte Arzt erklärte, daß Fische nur fünf Percent weniger fleischbildende Grundstoffe befißen, als Landthiere; daß die Fische eine „Combination aller jener Stoffe wären, deren der menschliche Körper in jeder Lebensphase bedarf, und namentlich zuträglich seien sie jenen Personen, welche eine sitzende Lebensweise führen.“ Bei Frauen hält er Fische für einen ganz unschätzbaren Nahrungs-artikel, doch bezeichnete er die Ansicht, daß durch Genuß von Fischen sich die Hirnthätigkeit vermehre, als einen vollständigen Fehlgriß. „Die einzige Wirkung, die der Genuß von Fischen auf das Gehirn ausübt, ist, daß derselbe den menschlichen Körper in die richtige Beziehung zur Arbeit, die er zu verrichten hat, bringt.“

(Stillschübe.) Im Pariser „Figaro“ erscheint gegenwärtig ein Roman, in dem wörtlich zu lesen ist: „Deine Liebe, Geliebte, ist die erste, die mir in meinem Leben zu Theil wird, ehe ich Dich gesehen, konnte ich weder Zärtlichkeit, noch Gefühl. Ich konnte mich nicht einmal der Lieblosungen einer Mutter erfreuen, denn die meine starb bei der Geburt meines älteren Bruders.“

(Die böse Hausfrau.) In Nevada brach, wie die in S. Paulo erscheinende deutsche Zeitung „Germania“ erzählt, kürzlich ein Bär in ein Haus ein. Der Hausvater war abwesend und seine Gattin glaubte er sei es, und er konnte betrunken nach Hause. Sie hielt sich nicht erst damit auf, Licht anzuzünden, sondern begann die energische Thätigkeit ihrer Zunge ohne Weiteres. Als der Bär schließlich das Haus verließ, hörte er nicht früher auf zu laufen, als bis elf Meilen zwischen ihm und dessen Bewohnerin lagen; sein Aussehen aber war derart, daß die anderen Bären ihm wochenlang aus dem Wege gingen. — Es ist amerikanischer Humor.

(An einem schönen Sonntagmorgen) des jünt ver-flossenen Rosenmonats schaute ein junger Mann, festlich gekleidet, mit frischem Gesicht recht elegisch hierüber nach einem jungen Mädchen, das, wie er selbst, den Abgang des Zuges nach Potsdam auf dem Perron des Potsdamer Bahnhofes in Berlin zu erwarten schien. Sie erwiderte schüchtern seinen Blick; da sagte er sich ein Herz und fragte mit etwas unsicherer Stimme: „Geehrtes Fräulein! Würden Sie — wäre es — würden Sie es nicht übel nehmen, wenn ich mir die Frage erlaube, wo Sie heut' den schönen Sommertag verbringen werden?“ Bescheiden lächelte sie, sah ihn freundlich an und sagte: „Det is mir ganz Wursch!“

(Poesie und Prosa.) „Wer von uns kann sagen, was eigentlich in diesem Menschenleben zwischen einer Thräne und einem Lächeln ist?“ rief jüngst eine pathetische Sonntagsschülerin in einer der Traurigkeit des Erlebens gewidmeten Betrachtung aus. Worauf ein kleines Mädchen, diesen allgemeinen Ausruf als eine directe Frage auf-fassend, die prompte Antwort gab: „Ich! Zwischen der Thräne und dem Lächeln ist die Nase!“

(„Durch die Blume.“) Folgendes Heiratsgesuch ließ eine überaus haubensüchtige junge Dame kürzlich in ein vielgelesenes Blatt einrücken: „Eine hübsche, gebildete Dame mit etwas Vermögen, netter Eintracht und Sinn für Häuslichkeit, sucht auf diesem nicht mehr ungewöhnlichen Wege für ihre alte gebrechliche Mutter einen honetten Schwiegersohn. Gefällige Adressen zc.“

(Zweideutiger Befehl.) Der Rath einer Kleinstadt be-schloß, den mit alten Frescobildern verzierten Rathssaal tünchen zu lassen. Der hiermit beauftragte Handwerker ist indessen von der Schönheit und Naturwahrheit zweier Köpfe so gerührt, daß er sich nicht entschließen kann, selbige zu übermalen, sondern sie als zierliche Me-dailons mitten auf der Wand stehen läßt. — Als der getreue Herr Bürgermeister solches sieht, ruft er wüthend aus: „Fort mit dem alten Zeug, wir brauchen in unserem Rathssaal keine Köpfe!“

(Nativ.) Karl: „Ich und Schwesterchen Emilie werden morgen kommen um Dir, lieber Onkel, zu Deinem Geburtstage zu gratuliren, aber wir bitten Dich, wache Dich vorher! — Onkel (überbracht): „Waschen, warum?“ — Emilie: Ja Onkelchen, denn Mama sagte, wenn der Onkel nicht schmutzig ist, bekommt ihr Kuchen und jedes ein Silberstück!“

(Die Türken vor Wien im Jahre 1688.) Nunmehr liegen uns auch die Hefte 14, 15, 16, 17, 18 und 19 dieses von Karl Toifel in interessanter und anregender Weise verfaßten und im öste-rreichischen Verlage von J. Tempsky in Prag erscheinenden öste-rreichischen Gedenkbuches vor. Jedes Heft bringt vier geschichtliche Ab-bildungen. Die Ausgabe umfaßt bis jetzt 416 Großoctavseiten. Wir können das patriotische Unternehmen nur wärmstens empfehlen.

**Einladung.**

Der gefertigte Vorstand sieht sich hiemit die Ehre, die Abgeord-neten der Zweigvereine des cv. Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung für Siebenbürgen zu der am 8. August d. J., Nachmittags 5 Uhr, in Bitritz abzuhaltenden Vorversammlung des cv. Vereins der Gustav-Adolf-Stiftung für Siebenbürgen und zu der am 9. August d. J., nach vor-ausgegangenem Festgottesdienste, wobei Se. Hochwürden Herr Friedr. Ernst, Dechant des Schäßburger Kirchenbezirks, die Festpredigt halten wird, stattfindenden Hauptversammlung höflichst einzuladen.

**Einladung.**

Bzüglich der Legitimationskarten zur Erlangung der Fahrpreis-ermäßigung wolle man sich gefälligst an Herrn Prof. Heinrich Herberth, Schriftführer des Vereins für siebenbürgische Landeskunde wenden.

Mediasch, 27. Juli 1883.

Der Vorstand des Hauptvereins der cv. Gustav-Adolf-Stiftung für Siebenbürgen.

**Marktbericht.**

Hermannstadt, 27. Juli. Weizen, per Hektoliter, besser Qualität fl. 7.40, mittlerer fl. 7.—, minderer fl. 6.60, Halbrucht, besser, fl. 6.20, mittlerer fl. 5.80, minderer fl. 5.40, Korn, besser fl. 4.80, mittlerer fl. 4.60, minderer fl. 4.40, Gerste, besser fl. —, mittlerer fl. —, minderer fl. —, Hafer, besser fl. 3.40, mittlerer fl. 3.20, minderer fl. 3.—, Runkeln fl. 5.20, Erdäpfel fl. 2.—, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 14.—, Semmelmahl fl. 13.—, Weißpohlmehl fl. 11.—, Schwarzpohlmehl fl. 8.—, Erbsen, per Liter fl. 12, Linen fl. 14, Fiolen fl. 7, Biele fl. 12, Deu, per 100 Kilo, gebundenes fl. 2.80, ungebundenes fl. 2.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.—, weiches fl. 2.50, Kerzen, per Kilo fl. 60, Seife fl. 40, Rindfleisch fl. 44, in der Militärkant fl. 46.

**Original-Telegramm.**

Budapest, 27. Juli. (Witterungs-Telegramm.) Im Osten ist veränderliches, im Westen zumeist heiteres Wetter, hier und da mit wenig örtlichem Regen zu erwarten.

**Bergheer's Kunsttheater**  
mit  
**Geister- und Geispenster-Erscheinungen**  
in einem eigens erbauten Locale auf dem Hermannsplatze.  
Sonntag den 29. Juli 1883, Abends halb 8 Uhr:  
**Eröffnungs-Vorstellung.**

**Vorzüglichster eisenfreier Wein-Säuerling**  
**Salvator**  
reich an natürlicher Kohlensäure,  
borsaurem Natron und kohlensaurem Lithion,  
wird von ärztlichen Autoritäten verordnet bei katarrha-lischen Affectionen der Athmungs- und Verdauungsorgane. —  
Specificum gegen Gicht-, Blasen- und Nierenleiden.  
Künstlich in Mineralwasserhandlungen und den meisten Apotheken.  
(361) 17 Salvator Quellen-Direction, Eperies.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 27. Juli 1883.

Ang. Goldrente, 6% .....	119.75	Ang. Prämien-Lose .....	115.25
Ang. Goldrente, 4% .....	88.70	Theilregulirungs- u. Siegeb. Lose 110.—	
" Papierrente .....	87.10	Deherr. Staatsschuld in Papier ..	78.50
" Eisenbahn-Anleihen .....	138.—	Deherr. " " in Silber ..	79.50
" Oest. I. Emiffion St.-Oblig. ..	91.75	Deherr. Goldrente .....	99.25
" " II. " ..	114.—	1860-er Staats-Anleihen .....	137.—
" 1876-er Staats-Oblig. ..	99.75	Deherr.-ung. Nat.-Bant.-Actien ..	883.—
" Grundentlastungs-Obligation 100.75		Ang. Creditbant-Actien .....	294.70
" Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 98.50		Deherr. Credit-Actien .....	295.70
Emes-Banater Grundentl.-Oblig. 99.25		Silber .....	—
betto betto mit Verlos. fl. 97.—		R. L. Dufaten .....	5.67
Siebenh. Grundentl.-Obligation ..	99.—	20 Francs Goldstücke .....	9.50
Kroat.-Slabon. " ..	98.—	100 Carl Deutsche Reichsbank ..	58.50
Ang. Staatsrent-Obligation .....	97.75	London (für dreimonat. Wechsel) ..	119.95

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 27. Juli 1883.

Ang. Goldrente .....	119.85	Ungarische Prämien-Lose .....	115.50
4-percentige Goldrente .....	88.75	Theilregulirungs- u. Siegeb. Lose 109.90	
5-percentige Papierrente .....	87.15	Deherr. Staatsschuld in Papier ..	78.50
" Eisenbahn-Anleihen .....	138.—	Deherr. Staatsschuld in Silber ..	79.50
Ang. Oest. I. Emiffion St.-Oblig. ..	91.75	Deherr. Goldrente .....	99.40
" " II. " ..	114.—	1860-er Staats-Anleihen .....	136.50
" 1876-er Staats-Oblig. ..	99.75	Deherr.-ungarische Banactien .....	887.—
" Grundentlastungs-Oblig. 100.50		Ungar. Creditbant .....	294.75
" Grundentl.-Oblig. mit Verlos. 98.50		Deherr. Creditactien .....	294.75
Emes-Banater Grundentl.-Oblig. 99.25		R. L. Dufaten .....	5.65
Emes-Ban. Grund.-Obl. mit Verl. 97.25		20 Francs-Silber .....	9.50
Siebenh. Grundentlastungs-Oblig. 99.—		100 Part. Deutsche Reichsbank ..	58.50
Kroat.-Slab. " ..	99.—	London .....	119.85
Prämien-Obligation .....	97.75	Deherr. Bahnpfand 5% .....	93.40

Unserem heutigen Blatte liegt ein Prospect von **Richard Mohrmann in Nossen (Sachsen)**, betreffend dessen Heil-methode des „Bandwurmes mit Kopf zc.“ bei.

Sz. 7484/1883  
telekk.

[593] 1-1

**Arverési hirdetmény.**

Alulirt kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság részéről közhírré tételik, hogy a nagyszabeni előlevezési egylet végrehajlatának Zesevitz János végrehajtást szenvendő elleni ügyében a 267 frt. 10 kr. tőke, ennek 1880. évi december 21-től járó 7 1/2% kamatai, 24 frt. 14 kr. eddigi, 8 frt. 10 kr. jelenlegi és még ezután költések behajtására a Zesevitz János nevére felvett a nagyszabeni 949. tjkvben A. t. r., 133a. hr. sz. és 3840 frtra becsült ingatlan az 1883. évi szeptember hó 26. napján, délelőtt 9 órakor, a keblt telekkönyvi irodában megtartandó nyilvános árverésen következő feltételek alatt eladatni fog, úgy mint:

1. Kikiáltási ár a fennebb kitelt birtok el fog adatni.
2. Árverezni kívánók a végrehajlató kivételével tartoznak az ingatlan becsárának 10% készpénzben, vagy ovadékképes papírban a kiküldött kezéhez letenni.
3. Vevő köteles, a vételárat két egyenlő részletben és pedig: az elsőt az árveréstől számítandó 30 nap alatt, a másodikat ugyanazon naptól számítandó 90 nap alatt minden egyes vételári részlet után az árverés napjától számítandó 6% kamatokkal együtt a helybeli kir adó- mint bírói letéti pénztárnál lefizetni. A bánatpénz az utolsó részletbe fog beszámíttatni.
4. Az árverés jogerőre emelkedésekor vevő a megvett ingatlan birtokába lép, ennél fogva a megvett ingatlan haszna és terhei ez időtől őt illetik, de a tulajdonjog bekebelezése csak a vételár és kamatainak teljes lefizetése után fog vevő javára hivatalból eszközöltetni. Az átruházási költségek vevőt terhelik.
5. A mennyiben vevő az árverési feltételek bármelyikének eleget nem tenne, a megvett ingatlan az érdekelte felek bármelyikének kérelmére az 1881. évi 60. t. cz. 185 S-a értelmében vevő veszélyére és költségére bánatpénzének elvesztése mellett újabb árverés alá bocsátatni és az előbbi becsáron alúl is eladatni fog.

A nagyszabeni kir. törvényszék mint telekkönyvi hatóság 1883. június hó 30-án tartott üléséből.

M.-3. 5856 ex 1883.

[612] 2-2

**Kundmachung.**

Die Herren Johann Hager, Michael Hager und Carl Montsch aus Agnetfeld haben hiermit die Anzeige erstattet, daß sie auf der Realität, Fabrikstraße Nr. 5, eine Spiritusbrennerei mit Dampftrieb zu errichten beabsichtigen.

Hierüber wird die Verhandlung an Ort und Stelle **Samstag den 4. August l. J.**, Vormittags 9 Uhr, erfolgen.

Es haben demnach diejenigen, welche gegen die Errichtung dieses Unternehmens aus welchem Grunde immer Einwendungen erheben zu können glauben, diese Einwendungen mündlich oder schriftlich am obigen Tage vorzubringen, wbrigenfalls die Betriebsanlage, wenn aus öffentlichen Rücksichten kein Anstand obwaltet, bewilligt werden wird.

Hieron geschieht gemäß der §§. 8, 9 und 10 des VIII. G.-N. ex 1872 mit dem Bemerkten die Verlautbarung, daß von den bezüglichen Plänen bis zum Verhandlungstage hiermit Einsicht genommen werden kann.

Hermannstadt, am 25. Juli 1883.

Der Magistrat.

**Kaffee!**

Zur Vermeidung der in Qualität so unzuverlässigen Postbestellungen aus dem Auslande, empfiehlt zum vergleichenden Versuch, als preiswerth und gut im Geschmack:

Feinst kräftig Guatemala-Kaffee	per Kilo	fl. 1.20
„ grün Java-Kaffee	„	1.32
„ Demarary-Kaffee, gelb	„	1.50
Echt Jamaica-Kaffee, grün, edel, großbohlig	„	1.60
„ Gold-Java-Kaffee	„	1.60
Ausgesuchte großbohlig Ceylon-Kaffee	fl. 1.80	1.90

**Seltene Kaffee's:**

Menado, edel, großbohlig	fl. 2.—
Arab. Mocca, aromatisch	1.90
Ceylon Perl	fl. 1.80
Ceylon (Specialität)	2.12

Alles verpackt und freie Packung.

Aufträge von Auswärts werden gegen Einfindung des Betrages prompt ausgeführt.

**Johann Billes,**  
Hermannstadt. [319] 29

Der Zoll auf Kaffee beträgt aus Deutschland 48 fr., aus Triest 45 fr. per Kilo. Zu den ausländischen Auslieferungen von unversolltem Kaffee muß zur Ermittlung des Preises diese Ziffer per Kilo zugeschlagen werden.

**Anzeige.**

Während meiner Abwesenheit haben die Herren Doctoren Werner (Quergasse Nr. 16), v. Steinburg (Habermann'sches Palais), Moga (Reißergasse Nr. 19) und Fülöp (Landes-Frennanstalt), die Güte, mich zu vertreten.

**Dr. König.**

[616] 1-2

**Apotheken-Pachtung**

ober unter annehmbaren Bedingungen Kauf wird von einem cautionsfähigen Apotheker gesucht, vom 1. Januar 1884 zu übernehmen. Offerte sind unter „Apotheken-Pächter“ an die Administration dieses Blattes zu senden. [609] 2-3

**Ein undiplomirter Apotheker-Gehilfe,**

welcher der romanischen Sprache kundig ist, wird gesucht für die Apotheke des Sigmund Miheljes in Zalathna. [572] 3-4

**Ein Praktikant,**

der die VI. Gymnasial-Classe mit gutem Erfolg absolviert hat, 16 bis 17 Jahre alt, wird in der Apotheke des Josef Nádasdy in Déva aufgenommen. Nähere Bedingungen sind dortselbst zu erfragen. [607] 3-3

**Ein junger Rattler**

oder ein junger Windhund

wird zu kaufen gesucht. Adressen mit Preisangabe wollen in der Administration dieses Blattes abgegeben werden. [608] 3-3



Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 16. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzer Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen. 2. Umfang der Taille. 3. Umfang der Hüften. 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen. [13] 30-52

**Echter Medicinischer Malaga-Sect**

nach Analyse der k. k. Suchstation für Weine in Klosterneuburg ein

sehr guter, echter Malaga,

als hervorragendes Stärkungsmittel für Schwächliche, Kranke, Reconvalescente, Kinder etc., gegen Blutmuth und Magenschwäche von vorzüglichster Wirkung. In 1/1 und 1/2 Original-Flaschen und unter gesetzlich deponirter Schutzmarke der SPANISCHEN WEINHANDLUNG VIÑADOR WIEN HAMBURG zu Original-Preisen à fl. 2.50 und fl. 1.30.

In Hermannstadt bei Herrn August Teutsch, Apotheker „Zum Löwen“. [412] 3-3

**Non plus ultra!!**

**Kuba-Kaffee,**

soeben angelanzt, sehr aromatisch, kräftig, feinschmeckend, großbohlig, à fl. 1.80 per 1 Kilo.

Peri-Ceylon, blau	à fl. 1.98
Peri-Costarica, grün	1.68
Peri-Manilla, licht	1.65
Ceylon, feinst, blau	1.70
Arabischer Mokka	1.80
Afrikanischer Mokka	1.54
Menads (Soljava)	1.60
Java-Malang, grün	1.36
Domingo, auserlesen	1.40
Santos, reuschmeden	1.30
Brasil, sehr kräftig	1.20
Bahia, woblgeschmeden	1.18
Jamaika, hart und gut	1.14
Ausschuss, für Diener	1.—

werden per Post gegen Nachnahme, in Ballen à 4 1/2 Kilo Netto-Gewicht allerorts verollt und franco gesendet, so daß die Empfänger keine Spesen zu tragen haben.

**R. Maiti—Triest.**

[615] 1-12

**Allgemeine wechselseitige Versicherungs-Bank „TRANSYLVANIA“.**

Der am 1. August l. J. fällige Coupon der Antheilscheine zu unserem Gründungs-Fonde wird abzüglich der Steuer mit 2 fl. 70 kr. ö. W. bei unserer Cassa eingelöst.

Hermannstadt, am 27. Juli 1883.

**Der Directions-Rath.**

1-1 [614]

**Grund-Verkauf.**

Ein Grund-Complex, im Hunyader Comitath neben dem Piskier Bahnhof gelegen, im Ausmaße von über 400 Katastral-Joch, ist zu verkaufen. Auf Wunsch kann auch nur ein kleinerer Theil desselben abgetreten werden. Die Qualität des Bodens ist mit geringen Ausnahmen erster Classe und durchzieht denselben ein Mühlen-Canal.

Näheres zu erfragen unter der Adresse: „A. B. C. Klausenburg, Hauptplatz Nr. 27.“ [613] 1-4

**Permanentes Lager!**

Offerte zu „bedeutend ermäßigten Fabrikspreisen“:

**Hand- und Göpel-Dreschmaschinen, Wendepflüge, Universal-Getreide-Putzmühlen, Futter Schneidmaschinen**

von anerkannt solider, den neuesten Anforderungen entsprechender Construction und vorzüglicher Leistungsfähigkeit aus einer der bestrenommirten Fabriken.

Illustrirte Preis-Courante gratis und franco!

**Emil Friedrich Zacharias,**  
Eigenthümer, Schässburg. [611] 1-6

**Akademie für Handel und Industrie in Graz.**

Öffentlichkeitsrecht laut k. k. Ministerial-Erlasses vom 1. Mai 1879.

Fortfortschrittsmedaille, Wien 1873.

Die Akademie beginnt mit 15. September d. J. ihr einundzwanzigstes Schuljahr. Die Absolventen der Anstalt haben das Recht zum Einjährig-Freiwilligendienst, wenn sie vor ihrem Eintritt das Unter-Gymnasium oder die Unter-Realschule mit Erfolg zurückgelegt haben. Für solche Schüler, welchen diese Vorbedingung fehlt, besteht ein besonderer unentgeltlicher Vorbereitungs-Curs für das Freiwililigen-Examen.

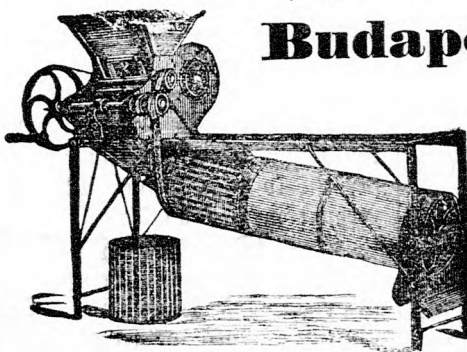
Auskunft betreffend Aufnahme und Unterbringung, sowie ausführliche Prospekte ertheilt die Direction der Akademie für Handel und Industrie in Graz.

**A. E. v. Schmid, Director.**

**JOSEF BROGLE,**

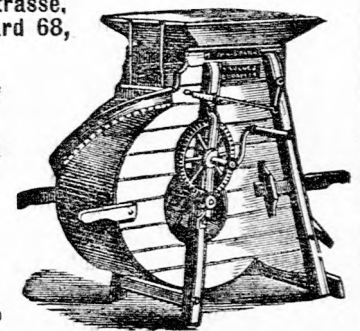
**Maschinen- und Siebblech-Fabrik,**

**Budapest,** Fabrik: Aeussere Waitznerstrasse, Niederlage: Waitznerboulevard 68,



empfiehlt seine auf allen landwirthschaftlichen Anstellungen prämirten verbesserten

**Trieure mit Wechselsieben.**



Specialität für Mühlen.

Dreischaarige Pflüge aus Eisen und Stahl.

Dreihmaschinen-Siebbleche für Dampf- und Göppel-Maschinen.

Göppel-Dreschmaschinen.

Preis-Courante auf Wunsch franco und gratis.

Körnerputzmaschinen mit Saugwind.

Gelochte und geschlichte Bleche für Mühlen, Bienczüchter und technische Zwecke.

Das Neueste auf diesem Gebiete ist H. Schmid's patentirter

**National-Reuter.**

Am 3. August 1882 unter Zahl 17,567 patentirt als das einzige beste Fabrikat. Größe 4' hoch, 2' 4" breit, Gewicht 50 Kgr., Preis 55 fl.

Agentur u. Niederlage in Hermannstadt bei Herrn A. Török.